

weitere Recherchen zum Thema Vertragsarbeit (und zur medialen Darstellung des Themas) ist *Das gescheiterte Experiment* jedenfalls fraglos ein wichtiger Beitrag. Über den deutschen Tellerrand hinaus wirft er auch die Frage auf, was eine stärkere Beachtung der Beziehungen zwischen kommunistischen Staaten Osteuropas und dem Globalen Süden für die Geschichte der Entwicklungspolitik und interregionaler Migrationsregime bedeutet.

ERIC BURTON

Karin Fischer, Margarete Grandner (Hg.): Globale Ungleichheit. Über Zusammenhänge von Kolonialismus, Arbeitsverhältnissen und Naturverbrauch. Wien: Mandelbaum Verlag, 2019, 400 Seiten, 25 Euro.1

Das Thema Ungleichheit hat im letzten Jahrzehnt zunehmend öffentliche Aufmerksamkeit erfahren. Das hat nicht nur damit zu tun, dass empirisch messbare Ungleichheit weltweit zugenommen hat, sondern sicherlich auch mit akademischen Arbeiten zum Thema, die über die Welt der Wissenschaft hinaus zu viel diskutierten Bestsellern geworden sind. An erster Stelle ist hier Thomas Pikettys *Das Kapital im 21. Jahrhundert* zu nennen. Vor allem mit der englischen Übersetzung dieser umfangreichen Studie zur Geschichte der Ungleichheit wurde der französische Ökonom Piketty zu einem globalen Star der Wissenschaft. Das öffentliche Rampenlicht sorgte auch dafür, dass die Geschichte der Ungleichheit intensiv in den Feuilletons und Wohnzimmern dieser Welt diskutiert wurde. Die erhöhte Aufmerksamkeit, die das Thema erfährt, lässt sich etwa auch an der gestiegenen Anzahl an universitären

Lehrveranstaltungen zum Thema ablesen. Auf diesen Trend, den der Autor dieser Rezension für begrüßenswert hält, scheinen auch die Herausgeberinnen des Sammelbandes *Globale Ungleichheit* zu reagieren.

Das Zielpublikum dieser Publikation sind Studierende und andere Leser*innen, die eine kompakte Einführung in das Thema globale Ungleichheit suchen. Dies wird unter anderem durch die „Lernfragen“ deutlich, die jedes Kapitel abschließen und dem Leser/der Leserin die Essenz eines Kapitels nochmals vor Augen führen soll. Die Autor*innen sind um eine zugängliche Sprache bemüht und geben in vierzehn Kapiteln eine Einführung in verschiedene Zugänge zum Thema Ungleichheit. Jedes Kapitel wird durch ein bis zwei „Exkurse“ ergänzt, die anhand von konkreten Beispielen zeigen, wie sich die teils theoretischen Zugänge anwenden lassen. Das ist ein gelungenes Konzept, das sowohl für ein akademisches als auch nichtakademisches Publikum von Interesse sein kann.

Der Band nähert sich dem Thema globale Ungleichheit über eine breite Palette an disziplinären Zugängen an. Mindestens so beeindruckend wie die Anzahl der

Autor*innen, die an diesem Band mitgearbeitet haben (34!), ist die Vielfalt der Disziplinen, die von ihnen abgedeckt werden: Soziologie, Geschichte, Ökonomie, Ökologie, Geografie, Gender Studies, Area Studies und Politikwissenschaft. In der Einleitung verdeutlichen die Herausgeberinnen, dass es sich bei Ungleichheit um ein „multidimensionales Phänomen“ handelt, das auf einer globalen Ebene mit transdisziplinären Zugängen analysiert werden müsse. Sie beziehen sich hier vor allem auf den schwedischen Soziologen Göran Therborn, der zwischen vitaler, existenzieller und Ressourcenungleichheit unterscheidet. Ausgehend von diesen verschiedenen Dimensionen von Ungleichheit unterstreichen die Herausgeberinnen, weshalb es sinnvoll ist, einen transdisziplinären Zugang zum Thema Ungleichheit zu wählen.

Im zweiten Kapitel liefert Andreas Exenberger eine Makroperspektive auf globale Ungleichheit, die auf Daten zum Gini-Koeffizienten, dem Pro-Kopf-Einkommen oder dem Human Development Index basiert. Auch die Globalhistorikerin Andrea Komlosy bewegt sich auf einer Makroebene und beschäftigt sich in ihrem

Beitrag (Kapitel 3) mit den historischen Wurzeln globaler Ungleichheit. Sie stützt sich hier vor allem auf die Dependenz- und Weltsystemtheorie und ihre jeweils wichtigsten Vertreter André Gunder Frank und Immanuel Wallerstein. In Kapitel 4 behandeln Claudia Rauhut und Manuela Boatcă die Forderungen nach Reparationszahlungen ehemaliger Kolonien und fokussieren hier auf ehemalige britische Kolonien im karibischen Raum. Hier hätte sich auch ein Verweis auf die Debatte um Reparationszahlungen an Indien angeboten. Diese hat vor allem durch eine Rede des indischen Parlamentariers Shashi Tharoor, die er 2015 in Oxford hielt, weltweit Beachtung gefunden. Marcel van der Linden, einer der wichtigsten Vertreter der *Global Labour History*, bietet im fünften Kapitel einen Überblick über globale Arbeitsverhältnisse vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart und geht unter anderem der Frage nach, weshalb Gewerkschaften in den letzten Jahrzehnten an politischer Macht verloren haben. Kapitel 6 ist das zentrale Kapitel des Sammelbandes. Karin Fischer und Bernhard Leubolt stellen darin einige Theorien globaler Ungleichheit vor, darunter entwicklungstheore-

tische Klassiker wie die Modernisierungs-, Dependenz- und Weltsystemtheorie, aber auch jüngere Theorien aus dem Feld der Soziologie wie die Differenzierungstheorie sozialer Ungleichheiten oder den bereits genannten schwedischen Soziologen Göran Therborn. Julia Roth plädiert in Kapitel 7 für einen intersektionalen Blick auf Ungleichheit, der diesem multidimensionalen Phänomen gerecht werden soll. Intersektionalität ist ein Konzept, das aus den Gender Studies hervorging und das darauf abzielt, die „strukturellen Verflechtungen verschiedener Ungleichheitsachsen zu berücksichtigen“ (S. 170). In Kapitel 8 widerlegen Axel Anlauf und Stefan Schmalz die Konvergenz-These, nach der die letzte Globalisierungswelle zu einer weltweiten Angleichung von Lebensstandards geführt hätte. Karin Fischer beruft sich in ihrem Kapitel (9) zu globalen Einkommensunterschieden vor allem auf den Ökonomen Branko Milanović, der in den letzten Jahren wichtige Beiträge zur Ungleichheitsforschung geleistet hat. Auch in Kapitel 10 (Jakob Kapeller, Bernhard Schütz und Benjamin Ferschili) und Kapitel 11 (Karin Fischer) wurden ökonomische Zugänge gewählt, die sich

mit Finanzialisierung beziehungsweise Reichtum und Vermögen beschäftigen. Anke Schaffartzik, die am Wiener Institut für Soziale Ökologie forscht, veranschaulicht anhand von Daten zum Verbrauch materieller Ressourcen Ungleichheit aus einer ökologischen Perspektive. Beiträge zu den Themen Krieg, Gewalt und Ungleichheit (Kapitel 13, Angela Meyer) sowie Theorien globaler Gleichheit schließen den Sammelband.

Kein eigenes Kapitel wird jedoch dem Thema *Gender Inequality* gewidmet, weil dieses, so die Herausgeberinnen, „sämtliche gesellschaftliche Sphären durchschneidet“ und somit „Querschnittsmaterie“ sei. Ähnliches könnte allerdings auch für die ökonomische Dimension von Ungleichheit gelten, und dennoch werden dieser gleich mehrere Kapitel gewidmet. Wie zentral die Kategorie Gender in Bezug auf Ungleichheit ist, zeigen etwa viele jüngst erschienene Studien zu den Auswirkungen der Covid-19-Pandemie. Auch hätte ich erwartet, dass die Studien von Thomas Piketty prominenter diskutiert werden. Nicht nur wegen seiner eingangs erwähnten Popularität, sondern vor allem wegen seiner anspruchsvollen akademischen Arbeit, die auf Basis

reichhaltigen Datenmaterials eine langfristige historische Perspektive auf Ungleichheit gewährt. Dennoch ist es den Herausgeberinnen mit diesem Sammelband gelungen, einen wertvollen Beitrag zu einem relevanten und komplexen Thema zu leisten. Die große Stärke des Bandes liegt nicht nur in der Vielfalt der präsentierten Zugänge, sondern vor allem auch in seiner globalen Ausrichtung.

ROLF BAUER

- 1 Erstveröffentlicht in ieXperiment No.2, Institut für Internationale Entwicklung, Universität Wien.